

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Jean-Henri Dunant
Autor: Krenn, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neuer mächtiger Schnee bedeckte die Spuren seines Grabes. Sein Zimmer blieb unberührt und unbewohnt, wie er es gewollt hatte. Verlassen schauten die Fenster-

chen über Tal und Land, und der Epheu umwucherte sie immer dichter — — — — —



✻ Jean-Henri Dunant ✻

Zum achtzigsten Geburtstag.

Am 8. Mai feierte Henri Dunant, der bescheidene Gründer des „Roten Kreuzes“, seinen achtzigsten Geburtstag. Wie wenige Anlässe wäre dieser Tag zu einer außerordentlichen Guldigungsfeier geeignet gewesen, wenn nicht der schlechte Sinn des Philanthropen jedem äußern Prunk abhold wäre. So blieb es still und ruhig in dem einfachen Heim, und nur unzählige schriftliche Äußerungen legten Zeugnis ab, daß sein Name mit seinem Werke in allen Nationen fortlebt. Nicht immer hatte er sich eines solch regen Interesses zu erfreuen: es gab eine lange Zeit, in der er als vergessen und verschollen galt, bis ihn einige Freunde gleichsam aufs neue entdeckten und die Welt auf die Dankeschuld diesem Manne gegenüber aufmerksam machten. Jahrzehntlang hatte er in den allerbescheidensten Verhältnissen gelebt, nachdem er einst sein bedeutendes Vermögen zum größten Teil der Verwirklichung seiner menschenfreundlichen Bestrebungen geopfert hatte. Erst spät, sehr spät warf die Sonne noch einmal einen heitern Strahl auf seinen Lebenslauf, als ihm im Jahre 1901 endlich die Anerkennung für seine Schöpfung zuteil wurde, indem er bei der erstmaligen Verteilung der Nobelpreise mit dem Friedenspreis ausgezeichnet ward. Gleichzeitig wurde damit sein Lebensabend auch in materieller Hinsicht gesichert, nachdem er zuvor jahrzehntlang in den allerbescheidensten Verhältnissen gelebt. Erst in den Neunzigerjahren hatte ihm die Witwe Alexanders III. von Rußland in diskreter Form eine kleine Rente ausgesetzt, die den alternen Mann wenigstens vor direkter Notlage schützte. Es war die erste Anerkennung, die ihm für seine segensreiche Gründung zuteil wurde, und wohlmeinende Freunde hatten sie ihm vermittelt. Er selbst hätte wohl nie einen Schritt zur Besserung seines Loses unternommen.

Wie Dunant zum Helfer der Verwundeten auf dem Schlachtfelde geworden, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die heroische Tätigkeit der bekannten englischen Krankenschwester Miß Nightingale im Krimfeldzuge begeisterte den jungen Mann und machte ihn gleichzeitig auf die Schrecken des Schlachtfeldes aufmerksam. Als kurz darauf der Feldzug in der Lombardei anhub, begab sich Dunant dahin und kam gerade einen Tag nach dem blutigen Ringen auf dem Schlachtfelde von Solferino an. Welche Schrecken er dort geschaut und wie die

Leiden der 40,000 Verwundeten sein Herz erschütterten, hat Dunant in seiner 1862 erschienenen Broschüre «Souvenir de Solferino» anschaulich geschildert und dabei auch die ersten Vorschläge für eine Verbesserung des Loses der Verwundeten gemacht. Der Gedanke fiel auf guten Boden und fand im Volke und in der Presse aller Nationen raschen Anklang; allmählich wurden auch einzelne regierende Personen dafür gewonnen, sodaß der schweizerische Bundesrat im Sommer 1864

eine internationale diplomatische Konferenz mit guter Aussicht auf Erfolg einberufen konnte. Sechzehn Staaten ließen sich am Genfer Kongreß, den General Dufour präsiidierte, vertreten, und sämtliche traten dem internationalen Verträge, der unter der Bezeichnung Genfer Konvention bekannt wurde, bei. Ihre hauptsächlichste Bestimmung besteht in der Neutralisierung der Kriegsverwundeten und ihrer Pfleger. In zwei spätern Konferenzen wurden die ersten Beschlüsse teils ergänzt, teils den modernen Verhältnissen entsprechend umgeändert. Heute gehören der Konvention alle Völkerschaften, die auf die Bezeichnung Kulturstaaten Anspruch erheben, im ganzen achtunddreißig Staaten an*). Das Samenorn ist prächtig aufgegangen; der Sämann aber trat bescheiden bei Seite, als er sah, daß es auf guten Boden gefallen. Er gedachte, die Ueberreste seines Vermögens, die ihm noch geblieben, im Auslande nutzbringend anzulegen, und verlor nach kurzer Zeit auch noch diesen Notpfennig. Nun zog sich Dunant ganz von der Welt zurück, lebte erst eine Zeit lang in Genf, siedelte dann nach dem prächtig gelegenen Heiden

im Appenzellerland über, wo er im Krankenhause zwei hübsche kleine Zimmer für sich mietete, die er (mit kurzer Unterbrechung durch eine Ueberfiedlung nach Herisau) bisher bewohnt und worin er auch seinen fernern Lebensabend zubringen wird. An die Öffentlichkeit ist Dunant nie mehr getreten; nur auf brieflichem Wege hat der bis in die letzte Zeit geistig regsame Mann mit gleichgesinnten Philanthropen im Verkehre gestanden. Möge ihm die Sonne noch lange scheinen!

Anton Krenn, Zürich.

*) Vgl. z. B. „Die Schweiz“ IX 1907, 332 f. über die sechzigjährige VIII. internationale Konferenz des Roten Kreuzes zu London.

M. b. R.



Jean-Henri Dunant,
der Begründer des „Roten Kreuzes“.

